

Bersprechen vor die Seele und ein innerer Drang zieht ihn hin zum Klavier, an der Todtenmesse zu arbeiten. Eines Tages bewegt sich ein imposanter Leichenzug durch die Straßen der Residenz, der Kaiser Joseph ist's, den sie begraben. Mozart geht nicht hin, sich den Tausenden anzuschließen, die den guten Kaiser begleiten auf seinem letzten Weg, er sitzt daheim und komponiert an seiner Todtenmesse. Die Trauerklänge um den todtten Kaiser waren verklungen und ein neuer Herrscher, Leopold II., bestieg den Thron und Mozart wurde der Auftrag, eine Oper, „Titus“, zu komponieren, die zur Verherrlichung der Krönung aufgeführt werden sollte. Der Meister legte die Todtenmesse aus der Hand, ihm war seit einiger Zeit so wohl zu Muth, als kehrte neue Lebenskraft in hellem, labendem Strome zu ihm zurück, herrliche Tonbilder umgaben seine Seele und verjüngten sie.

Von einer Reise nach Prag zu lieben, lieben Freunden, die sorgenlose Fröhlichkeit einst mit ihm vereinte, hoffte er seine vollständige Genesung. Heiteren Blicks wollte er den Reisewagen besteigen, da trat ihm jener Bote entgegen, der ihm das geheimnisvolle Schreiben gebracht und fragte, ob das Requiem bereits vollendet sei. Mozart stammelte einige Worte der Entschuldigung, er mache eine Reise, nach seiner Heimkehr solle das Werk seiner Vollendung entgegenreisen. Der heitere Sinn des Meisters war getrübt und obwohl in Prag Freundschaft und Liebe wetteiferten, ihm dem Aufenthalt in der Moldaustadt recht freundlich zu gestalten, Mozart konnte nicht von Herzen fröhlich sein. Mit Wehmuth nahm er von all' den Lieben in Prag herzlichen Abschied, und nach Wien zurückgekehrt, wurde er ernstlich krank. An einem heiteren Herbsttage saß er mit seiner Konstanze im herrlichen Prater, sie hatten sich ein einsames Plätzchen auserwählt, wohin die